

«Lehrkräfte müssen entlastet werden»



Das EVP-Schulpodium mit: Elternrätin Katrin Amstutz, Projektleiter Stefan Camenisch, Gemeinderätin Annemarie Pfeifer, Lehrer und EVP-Kopräsident Philipp Ponacz und Religionsunterricht-Rektor Peter Graber. Foto: Philippe Jaquet

rs. Auf die Riehener Gemeindeschulen kommt nicht nur die Umstellung von vier auf sechs Primarschuljahre zu – im kommenden Jahr werden die ersten fünften Primarschulklassen gebildet. Auch die bereits begonnene Umstellung im Bereich der Sonderpädagogik kostet Kraft und Energie. Viele Kinder, die früher in Sonderschulen oder Kleinklassen gekommen wären, werden heute in die Regelschule integriert. Deshalb müsse man darauf achten, dass die Lehrkräfte nicht noch mit zusätzlichen Aufgaben belastet würden, sagte Stefan Camenisch im Rahmen einer Podiumsdiskussion der EVP Riehen im Kellertheater der Alten Kanzlei zum Thema Schule. Man müsse das entsprechende Fachpersonal zur Unterstützung der Klassenlehrkräfte auch bereitstellen, so Camenisch weiter, der als Projektleiter Harmonisierung Gemeindeschulen hauptverantwortlich ist für die Umsetzung der Schulreform in Riehen und Bettingen.

Das spärlich erschienene, aber sehr engagiert mitdiskutierende Publikum stellte unter der Moderation von Gemeinderätin Annemarie Pfeifer vor allem Fragen um die konkrete Umsetzung der Reform. Stefan Camenisch erläuterte, dass die neue Philo-

sophie im Primarschulunterricht dahin gehe, dass die Kinder im Sinne von eigenen Projekten selbst gewählte Themen anpacken sollten, und damit weg von vorgegebenen Wahlfächern. Die Angleichung des basel-städtischen Schulsystems an den Rest der Schweiz bringe tatsächlich einen Abbau bei den musischen Fächern, die hier bisher einen sehr hohen Stellenwert gehabt hätten. Dafür bringe das neue Modell den Vorteil von weniger Schnittstellen und Lehrerwechseln, einen Volksschulabschluss für alle zum Ende der obligatorischen Schulzeit und eine spätere Entscheidung darüber, ob ein gymnasialer Weg eingeschlagen werden soll oder nicht.

Elternrätin Katrin Amstutz, Mutter von drei Kindern, betonte, es sei wichtig, dass sich die Eltern via Elternräte in den Schulalltag einbringen könnten, und zwar dort, wo es um die Rahmenbedingungen gehe – Tagesstrukturen oder Schulwegsicherheit etwa. Ein guter Kontakt zwischen Lehrpersonen, Schulleitung und Eltern sei für alle gut. Ein institutionalisierter Kontakt via Elternrat schaffe eine klare Anlaufstelle und ermögliche dank guter Vernetzung ein rasches Reagieren bei Problemfällen oder speziellen Situationen.

Philipp Ponacz stellte aus Lehrersicht klar, dass es den «Super-Tarzan» – oder die «Super-Jane» – nicht gebe. Die Erwartungshaltung gegenüber den Lehrpersonen sei unglaublich hoch. Um dem gerecht zu werden, bräuchten die Lehrpersonen gerade bei der Integration handicapierter oder fremdsprachiger Kinder Unterstützung und man müsse auch die Grenzen einer Regelschule für alle anerkennen.

Peter Graber, Rektor Religionsunterricht, freute sich, dass der Religionsunterricht im Kanton Basel-Stadt – im Gegensatz zu vielen anderen Kantonen – auch weiterhin einen festen Platz im Basisstundenplan habe. Wichtig sei aber auch, dass der Besuch des Religionsunterrichts freiwillig bleibe, um die Religionsfreiheit zu wahren. Im christlichen Religionsunterricht seien auch Kinder anderer Religionen willkommen, wenn die betreffenden Familien dies wünschten, und dieses Angebot werde auch wahrgenommen, denn es gehe keineswegs darum, ein Kind zum christlichen Glauben zu bekehren, sondern um die Vermittlung ethischer Werte und ein Grundverständnis des Christentums als Basis der ganzen europäischen Kultur.